

BLOG-NOTES

Kommerz
zeigt Zähne

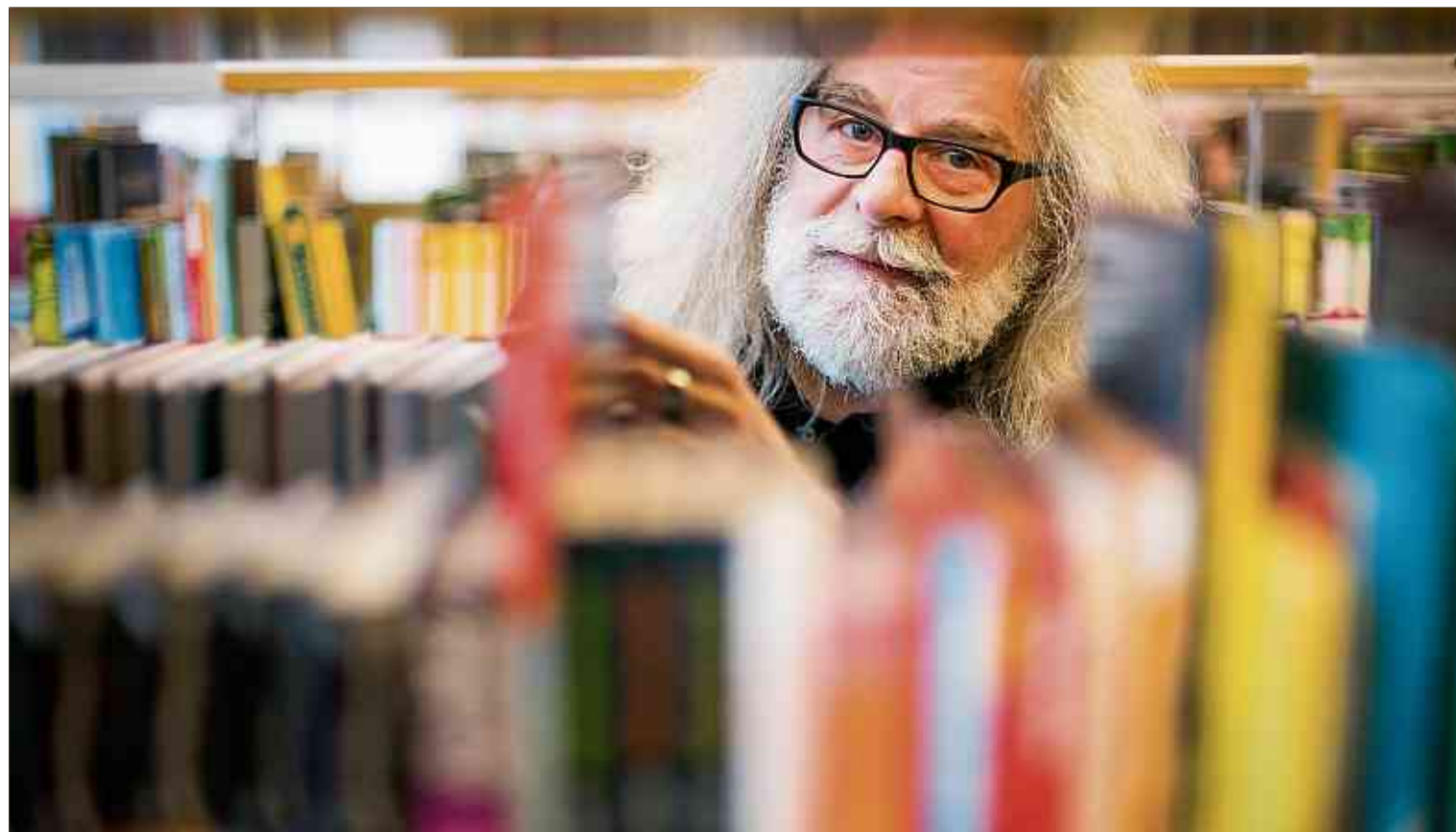
VON MARC THILL

Mag sein, dass Literaturverfilmungen dazu führen, dass Kinobesucher zum Originalbuch greifen. Man kann es nur hoffen. Denn wiederum zeigt eine Verfilmung, wie wenig von der Romanvorlage auf die Leinwand kommt. So hat der Regisseur des Animationsfilms „Wollefszant“, der Luxemburger Alexandre Espigares, den Literaturklassiker „Wolfsblut“ von Jack London dermaßen umgewandelt, dass man sich fragen muss, ob der Name des Schriftstellers überhaupt noch auf dem Filmabspann einen Platz haben sollte. Zwar trifft der Film das Wesentliche, die Beziehung zwischen Tier und Mensch, er erfindet aber neue Figuren, verändert bestehende grundlegend und kürzt den Plot auf ein Mindestmaß. Schlimmer noch und geradezu erschreckend ist aber auch die Vermarktung des Films – und zwar im Buchhandel. Der Verlag Gallimard durfte zubeißen und zeigte gierig die Zähne. Erschienen sind Bücher zum Film, die vieles wiederkäuen, nur nicht auf den Schriftsteller Jack London verweisen. Eine Frechheit, ein Trauerspiel! Deshalb der Rat: Lesen Sie doch das Originalbuch! Sie werden aufheulen wie der Wolf bei Vollmond in eisiger Kälte. Als Vorgeschmack hier ein Auszug: „Tiefe Stille lag über dem Land, das eine Wildnis war, ohne Leben, ohne Bewegung, einsam und kalt und doch nicht traurig. Eher lag ein Lachen über ihm, das schrecklicher als alle Traurigkeit war, freudlos wie das Lächeln der Sphinx, kalt wie der Frost und fürchterlich wie die Not. Der unerforschte Ratschluss des Ewigen lachte hier über die Sinnlosigkeit des Lebens und seiner Nöte. Es war die Wildnis: die unendliche, ungezähmte, grausam-kalte Wildnis des Nordens.“

AGENDA

Der Bürgerschreck
und „enfant terrible“

Luxemburg. Das Kasemattentheater lädt am Mittwoch, dem 18. April um 20 Uhr zu einer Lesung mit Texten von Jean-Paul Jacobs ein. Claude D. Conter, Direktor des Centre National de Littérature, führt in den Reichtum Jacobs' ein. In den Sechzigerjahren war dieser als Bürgerschreck und „enfant terrible“ der Literatur bekannt. Bis in die 1980er Jahre provozierte er mit literarischen Texten, in denen Sexualität, Perversionen, Provokationen und die Bohème zwischen großstädtischer Verfeinerung des Lebens, imaginiertem adligen oder bourgeoisen Milieu und dem Verfall der Sitten als Spiel dargestellt wurden. Schauspielerin Christiane Rausch liest Gedichte aus dem Nachlass des Lyrikers. Tickets über ticket@kasemattentheater.lu und Tel. 291 281 (Anrufbeantworter).



„Wir brauchen eine authentische Literatur“, meint Pit Hoerold, treibende Kraft beim „Prix Laurence“ für junge Autoren.

(FOTO: LEX KLERNEN)

Von wegen Angst vor weißem Papier

Der „Prix Laurence“ zeigt wie Jugendliche literarische Spuren hinterlassen wollen

VON MARC THILL

Die Jugend schreibt über Liebe und Freundschaft, aber auch über Ängste und Tod. Ihre bevorzugte Sprache dabei ist das Englische. Der „Prix Laurence“ zeichnet jedes Jahr während des Lesefestivals „LiteraTour“ in Bettemburg die besten Beiträge angehender Autoren aus.

Rendezvous in der hauptstädtischen Bibliothek: Hier zwischen den Bücherregalen fühlt sich Pit Hoerold pudelwohl. Schmöckern darf er aber nicht, er soll Rede und Antwort stehen über das Lesefestival „LiteraTour“, das vom 19. bis zum 29. April bereits zum sechsten Mal in Bettemburg stattfindet.

Pit Hoerold tut das gerne – er ist einer der Motoren und spricht ausgiebig über die zehn Festival-tage gefüllt mit Lesungen, Gesprächsrunden und Ausstellungen. Mit viel Hingabe erzählt er aber auch vom Schreibwettbewerb für junge Schriftsteller, und man spürt sofort – das ist sein liebstes Kind.

Der Preis, der den Namen „Prix Laurence“ trägt, geht nun schon

zum vierten Mal in zwei Alterskategorien (zwölf bis 17 und 18 bis 26) an junge Schriftsteller, und junge Schriftstellerinnen. 92 Teilnehmer haben ihre Prosa und Poesie eingereicht – insgesamt sind es 182 Manuskripte in englischer, deutscher, französischer, luxemburgischer und portugiesischer Sprache, die man übrigens alle auf der Webseite www.prix-laurence.lu nachlesen kann.

„Ein schönes Stück Literatur“

Eine Jury hat die Finalisten ausgewählt, die am kommenden Wochenende im Café Littéraire in Bettemburg (37, route d'Esch) ihre Texte vortragen werden. Im Anschluss daran wird der Jury aber auch der Publikumspreis bekannt gegeben.

Hoerold hat einen guten Draht zur Jugend und zum Jugendhaus in Bettemburg. Er weiß zu begeistern. „Ein Treff für Junge darf nicht nur ein Billardtisch oder eine Play-Station sein“, sagt er und denkt laut darüber nach, wie er es vor vier Jahren erstmals geschafft hat, Jugendliche davon zu überzeugen, über das zu schreiben, was sie be-

schäftigt. „Ich wollte den kulturellen Austausch zwischen jungen Menschen fördern. Warum also nicht über die Literatur? Warum nicht mit einem Schreibwettbewerb?“

Im Vorwort zu der zweiten Anthologie, die sämtliche Texte der Finalisten des vergangenen Jahres vereint, freut sich Hoerold darüber, dass auch heutzutage noch viel und gut geschrieben wird: „Déi jonk Auteuren sinn dee liewege Beweis dofir. Hir Texter hei si kee Geplänkels, kee small talk, kee Party Geflunkers. Mee schonn e schéint Stéck Literatur.“

Die Sprachenvielfalt in Luxemburg schlägt sich natürlich auch in diesem Schreibwettbewerb nieder. So manches hat sich über die Jahre verändert, und das beschäftigt Hoerold: „Man merkt sehr gut, dass heutzutage das Englische die Sprache ist, in der sich die jungen Menschen am besten zurechtfinden, um das auszudrücken, was ihnen ganz besonders am Herzen liegt. Und man fragt sich, ob in Zukunft das Englische die Literatursprache in Luxemburg sein wird.“ Ein Text könne ein Tiger sein, oder auch ein

Panther, der aus seinem Käfig ausbrechen will, sagt Hoerold und verweist auf die Themen, die von den Jugendlichen in Prosa und Poesie gekleidet wurden: Fantasy und Abenteuer bei den ganz jungen Schreibern, Liebe, Freundschaft aber auch Zukunftsängste, Gewalt und Tod bei den älteren. Diese Literatur lügt nicht.

Programm von „LiteraTour“

Die Lesungen der Finalisten des „Prix Laurence“ sind am Samstag, 21. April um 14.30 Uhr (zwölf bis 17 Jahre) und am Sonntag, 22. April um 14.30 Uhr (18 bis 26 Jahre) im Café Littéraire. Während des Festivals vom 19. bis 29. April sind weitere Lesungen angesagt, und zwar mit den Autoren Alain Atten, Linda Graf, Jean Schoos, Anise Koltz, Lambert Schlechter und Henri Losch. Auch werden die beiden Filme „Bagdad Café“ und „Persepolis“ vorgeführt und es finden Themenabende über den Iran, den Irak und über Portugal statt. Komplette Programm des Festivals unter www.literatour.lu

Si on peut se passer du premier, il faudra lire le deuxième

Le choix est vite fait entre «Ma mère, cette inconnue» de Philippe Labro et «Les Maia» d'Eça de Queiroz

Un Labro bien dispensable

La publication du dernier livre en date de Philippe Labro dans la collection Blanche chez Gallimard démontre, s'il le fallait encore, que la vénérable maison d'édition mise davantage sur la renommée de ses poulains garants de bonnes ventes que sur leur véritable crédit littéraire.

Car le récit personnel de cet ancien journaliste sur les origines de sa mère est tout sauf une réussite en la matière. Certes, ce livre se lit sans peine, mais ne suscite pas pour autant un engouement. On suit sans empathie le périple de la

mère Netka, dont le drame le plus intime est d'être née de père inconnu. Cette absence de reconnaissance fait écho en lui, le fils: au cours de son investigation, l'auteur découvre à sa grande surprise une filiation insoupçonnée, à savoir que sa mère fut correspondante de presse dans sa jeunesse et poète à ses heures perdues.

Coupable de lui avoir, au cours de ses visites sporadiques, accordé un temps toujours minuté, il conclut son récit par une interrogation aussi universelle que banale: «Aimons-nous assez ceux que nous aimons?» (sic).

A mettre entre toutes les mains

Les éditions Chandeigne, spécialisées dans la traduction en français de livres portugais, ont eu l'heureuse idée de rééditer en poche à la fois un classique des lettres lusophones et un chef-d'œuvre de la littérature européenne: «Les Maia», d'Eça de Queiroz.

Paru en 1888, ce roman-fleuve dépeint une société bourgeoise décadente à travers trois générations de la famille Maia, dont les mœurs font l'objet d'un regard aussi satirique qu'attendri.

L'ouvrage a pour héros central Carlos de Maia, un jeune dilet-

tante passionné de sciences et de femmes, qui va vivre une liaison aussi tumultueuse que controversée.

Cette fresque romantico-historique, adaptée au cinéma par João Botelho en 2014, a été nouvellement traduite par Paul Teyssier et est disponible dans la collection Bibliothèque lusitane. SdS

Philippe Labro: «Ma mère, cette inconnue», Gallimard, Collection Blanche, 192 pages, ISBN: 978-2-07272-752-8, 17 euros.

Eça de Queiroz: «Les Maia», Editions Chandeigne, 816 pages, ISBN: 978-2-36732-155-4, 15 euros.